



„Berliner Tageblatt“ und „Handels-Zeitung“ erscheint monatlich einmal. Sonntags einmal. Geschäfts-Verwaltung: „Berliner Tageblatt“, Wilmersdorf, Wilmersdorfer Straße 104. Druck: „Berliner Tageblatt“, Wilmersdorf, Wilmersdorfer Straße 104.

Abbestellungspreis: 1 Mark 20 Pf. für den Monat, 10 Mark für den Quartierpreis, 30 Mark für den Halbjahrespreis, 60 Mark für den Jahrespreis. Einzelhefte 10 Pf. für den Monat, 30 Pf. für den Quartierpreis, 60 Pf. für den Halbjahrespreis, 120 Pf. für den Jahrespreis.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Montag 15. Oktober 1917

Planmäßiger Verlauf der Operationen auf Oesfel.

T. W. Ist es nicht widersinnig, ist es nicht geradezu unanständig, daß man hier in der Stunde immer wieder mit inneren Kriegen, mit stets neu beginnenden politischen Kämpflichkeiten beschäftigt sein muß, während in Frankreich, unter dem maßgebigen Einfluß, als die Männer kämpfen und leben, die ausreichen sind, die längst verurteilten Hingelriden von Passchendaele und Bellefontaine zu bedenken und den Engländern den Weg in die handliche Ebene zu verperren? Alle Gedanken müßten sich auf diesen Hingelriden, bei diesen unheimlichen, noch im Tode zur Helmet stehenden Menschen, sein, und doch muß man sich mit dem Schut befaßen, der immer wieder aus dem drückigen Bau eines veralteten Staatsystems dunstverbreitend auf die Straße fällt. „Wenn man jetzt wieder sompromittiert“, wurde am neunten Juli, während der Besatzungs-Krise, hier gesagt, „und halbherzig Kleinigkeiten bietet und annimmt, dann ist es unermesslich, daß die heute in Frage, Zweifel, Abwägungen und Forderungen durch ein andermalige Stimmung sich vereinfachen, auf bestimmte Ziele hinwirken und laut sich führen wird. Will man warten — bis zu diesem Augenblick? — und am ersten Juli: Wenn man nicht nach der Juli-Krise immer wieder neue Kriege, und schärfere, erleben will — und wer könnte das in dieser Kriegszeit wollen? — dann muß man in der gegenwärtigen Stunde nicht ein Wort an sich selbst, sondern das Ganze tun. Es ist wieder ein Vierteljahr, noch die Hälfte, noch das Ganze, es ist gar nicht so getan worden, statt des Herrn v. Bethmann Hollweg haben, ohne Befragung des Reichstages, unbefahrene Ratgeber einen auf seinem Spezialgebiet außerordentlich tüchtigen, in der großen Politik unerfahrenen Beamten herbeigeholt, und daraus ergibt sich ganz schmerzhaft, wie es jeder Schende voraussetzen mußte, eine Herbit-Krise, die man vielleicht bis in den Winter hinein verschleppt, aber nicht durch Befähigung des Herrn v. Capelle oder durch andere Umstellungen beenden wird. Die sichere und stetige Führung des Reiches, die wir brauchen, ist nur noch möglich, wenn der Reichstag nicht in höflichen Vorwürfen, sondern gemeinsam mit der Volksvertretung ausgedrückt wird, und wenn er am ersten Tage erklärt, daß er genau so lange auf seinem Posten verbleibe, wie ihm der Reichstag, durch unzeitweilige Abstimmungen, Unterstützung und Vertrauen befohlen wird. Ein Reichstag, der so spricht und so handelt, kann stark und unberrt vorwärtsgehen, jeder andere muß fortwährend seitwärts schieben, herumtaffen, geheime Einflüsse fürchten, und das Land treibt dann, während alles sich zu den kämpfenden Geeren hinwenden sollte, in unerdäglich Wirren hinein.

Wer trägt die Schuld daran, daß nach der Juli-Krise eine Schwärze gekommen ist? Erläutern jene Ratgeber, die glauben, den Reichstag beiseite lassen zu können, und in der ersten Zeit der deutschen Geschichte einen Reichstagsrat wählen, wie man beim Antikubankrotten den gerade sich darbietenden Mißspiel greift. Dann Herr Dr. Michaelis, der auf ausgezeichnete Leistungen zurückblicken kann, politische Kenntnis und Kunst aber erst jetzt, im höchsten Maße, schnell zu erwerben hoffte, und der, als seine Gönner ihn vorlichten, es nicht notwendig fand, zu fragen: was sagt der deutsche Reichstag dazu? Schließlich dieser Reichstag, der nicht im nächsten Augenblick vernünftig ausbricht, daß er bei der Wahl des Reichstagsrats gehört werden sollte, daß die Drohreden nicht mehr aus weislicher Verborgenheit zu uns entfeindet werden dürfen, und daß jeder auch nicht mehr, wie in den Tagen Alarons, ein mystisches Handauflegen genüge um sie mit Weisheit zu erfüllen. So kam Herr Michaelis als ein Fremder zur Volksvertretung, der verheißene Wirkung seiner Sendung kinnerte nicht, sondern als glänzender Staatsmannsgestalt hätte diesen Gefährlichen nicht ausgleichen können, und vergeblich suchte der aus seiner regelmäßigen Kaufbahn herausgerissene, nirgend sonst festwurzelnde Bärenträger Anhalt und Halt. Er glaubte, mit kleinen Zugeständnissen die Mehrheit gewinnen zu können, gab bei der Ministerbestellung zwei und einen halben Werten dem Parlament, berief diesen Parteiführer zur Beratung über die Reichsliste, und jeder sah doch, daß er immer vorwärts dorthin blinnte, wo sein Schicksal gemacht wurde und wo der Ausgangspunkt seines persönlichen und sehr redigierten Glückes war. Die ärgerliche Mißstimmung darüber, daß die persönliche Gunst unbemerkter und verantwortungsloser Personen sich hatte, in dieser schweren Zeit einen sehr verdienstvollen, aber politisch nicht vorbereiteten Mann an die Spitze der Reichsliste zu stellen, lag im Reichstag in der Luft. Es war nur ein Zufall, daß sie sich gerade bei der unbedingten Erklärung über das Notendruck und bei dem Vorstoß gegen die drei „Unabhängigen“ entlud.

Man hat in den Reichstagskammern hinter verschlossenen Türen, viel darüber hin- und hergeredet ob man jetzt verfahren sollte, eine schnelle Lösung herbeizuführen, oder ob Abwarten besser sei. Conrad Haußmann hat gefehert hier an dieser Stelle

Kritik. Großes Hauptquartier, 14. Oktober. Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Kampffeld in Flandern sind dem Truppenfeuer zwischen Ost und West am gestrigen Morgen Anstöße nicht gefolgt.

Tagesüber blieb die Feuerstätigkeit an der Küste und vom Saaschouster Walde bis Oheleu lebhaft und war vornehmlich am Abend gesteigert.

Starke französische und englische Gefundungsabteilungen stießen an einigen Stellen gegen unsere Linien vor; sie wurden abgewiesen.

Im Artois und nördlich von St. Quentin lebte das bedenkliche Feuer in Verbindung mit Aufklärungsgefechten vorübergehend auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am westlichen Teil des Chemin des Dames zeitweilig harter Artilleriekampf an der Straße von Sottisou.

Gegen die von uns nördlich der Mühle von Vanclercz genannten Höhen führten die Franzosen gestern fünf harter Gegenangriffe, die sämtlich ergebnislos und verlustreich scheiterten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nach wohlwunderschwerer Vorbereitung hat in vorzüglichen Zusammenwirken von Sturm und Marine ein gemeinsames Unternehmen gegen die dem Nigalischen Meerbusen vorgelagerte, als Hauptstützpunkt stark ausgebauten russische Insel Oesfel begonnen.

Nach umfangreichen Minenarbeiten in den Küstengewässern wurden am 12. 10. morgens die Besatzungen auf der Galinzel Eborde, bei Kiefson, an der Tagga-Bucht und am Soclo-Sund unter Feuer genommen; nach Niederzämpfung der russischen Batterien wurden Truppen gelandet.

Hierbei wie bei dem Geleit der Transportflotte durch die russischen Minenperren haben die beteiligten Seestreitkräfte den frischen Unternehmensgeist und das Sinnen der glatte trefflich bewährt; ohne jeden Schiffverlust ist dieser erste Teil der Operation voll gelungen.

gelagt, daß die fortschrittliche Volkspartei ihrer Ueberzeugung in der Form die dem Staatsinteresse und der Nationalität gleichmäßig entspricht, Ausdruck gegeben hat. Die Sozialdemokratie hat ebenfalls ihre Meinung geäußert und am Schluß der Debatte über die alldenkliche Agitation im Heere für den Verzichtungsbeitrag gestimmt. Andere Parteien haben die Verhütung vorgezogen, weil die Dinge von selbst reifen würden, oder weil ihnen die Geschichte der „Unabhängigen“ kein sympathischer Anlaß zu einer entscheidenden Bemühung schien. Auch der Gedanke, daß man nicht wieder durch Ueberführung eines unerwünschten Kandidaten die Tür öffnen dürfe, hat hemmend gewirkt. Die Leute links sahen mit Abneigung, daß rechts und von einzelnen Politikern der Mitte für einen bekannten Abgeordneten, dem eine ereignisvolle Vergangenheit anhaftet, tätig geworden wird. Die Abgeordneten haben sich diesen Bewegungen durch eine schnelle Ausrufe entzogen und es gemacht, wie der Gemann in einem alten Gedicht, der nicht weiß, was er seiner Frau kaufen soll und ihr darum lieber gar nichts kauft. Sie wollen, als wäre alles in schönster Ordnung, erst am fünften Dezember wiederkommen und ihr ganzes Verhalten sieht — die Welt ist Zeuge nicht übermäßig heldenhaft aus. Das ist, wenn sie jetzt in der Kammer nicht unumwunden ihre inneren Gedanken ausdrücken wollten, wirklich nichts anderes für sie zu tun? Was macht jeder Verfassungsausschuss, den sie eingeleitet haben, und der uns die Neugestaltung des Reiches verhasst soll? Er hat sich nicht überanstrengt und immer hören wir nur, wie jeder zur eigenen Entschuldigung auf den anderen deutet: „Die Nationalliberalen sind nicht dafür zu haben“ — „das Zentrum will nicht mitmachen“ — „die Fortschrittler sind zu langsam“ — Die wahre Wahrheit ist, daß der eine den anderen nicht sehr viel vorzumerken hat. Dieser Verfassungsausschuss müßte erklären: „Der Reichstag ist nach Befragung der Parteiführer zu ernennen und legt sein Amt nieder, wenn die Mehrheit des Reichstages ihm ihr Mißtrauen votiert.“ Das wäre, ein für allemal, eine prinzipielle Feststellung, an der heute alle vorbeireden, und die Schaffung eines Zustandes, den heimlich jeder als den allein richtigen erkennt. Vielleicht lesen die Mitglieder des Ausschusses gelegentlich noch, was Konrad Haußmann von demjenigen sagt, der am Abend schon seine „Morgen-Papierzeit“ vergißt. Die wenigsten von ihnen

Die in der Tagga-Bucht an der Nordwestküste der Insel Oesfel ausgeschifften Truppen haben in frischem Draufgehen Widerstand der Russen schnell gebrochen und sind im weiteren Vordringen nach Oshoben.

Bei der Eshöhe der Galinzel Eborde, bei Kiefson, und bei Soclo-Sund, die Hauptstützpunkte der Insel Oesfel, brechen an.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Bei heftigen Regenschauern nur bei Noaktir und im Cerna-Bozen lebhaftste Artillerietätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff. (W. L. B.)

Kritik. Berlin, 14. Oktober, abends. (W. L. B.) Im Westen westlich harter Feuerkampf in Fladen und nordöstlich von Sottisou.

Die Operationen auf der Insel Oesfel verlaufen planmäßig.

Berlin, 14. Oktober. (W. L. B.) Trotz der fortgesetzten gewaltigen englisch-französischen Angriffe an der Glandernfront, in der fast die gesamte englische Armee unter Ausnutzung aller Kräfte in die Entscheidung ringt, hat die deutsche Führung von neuem — sich völlige Handlungsfreiheit bewahrend — im Osten die Initiative ergriffen. Im Verein mit der Marine wurden auf der als Stützpunkt stark ausgebauten russischen Insel Oesfel Truppen gelandet. Die Vorbereitung zu diesem Unternehmen war außerordentlich. In schwieriger harter Arbeit gelang die Räumung des Küstengebietes, und sofort, nachdem diese Arbeit beendet war, legte am 12. Oktober unter konzentrierter Feuer gegen die Befestigungen auf der Galinzel Eborde, bei Kiefson, und am Soclo-Sund auf der Insel Oesfel ein. Die Macht unseres Heeres kämpfte im ersten Teil die feindlichen Batterien der Befestigungsanlagen nieder. Nach heftiger Auslösung waren sich unsere Landungstruppen im frischen Ansturm den feindlichen Besatzungsgruppen entgegen, brachen deren Widerstand, und sind in unaufhaltsamen Vordringen in südöstlicher Richtung.

brauchen zu befürchten, daß eine solche Verfertigung in Richtung auf die Meeresterrassen machen wird.

Die Wähler zu ziemlich allen Parteien protestieren jetzt dagegen, daß der Staatssekretär des Reichsministeriums geopfert, oder daß er alle in geopfert werden soll. Die Konventionen und die Alldenklichen wollen gar keine Erlaubnis, die Vorkämpfer konstatieren, daß Herr Dr. Michaelis ebenso bedeutungsvoll wie der Staatssekretär getroffen habe und die Verantwortung trage, und diejenigen, die den besonnenen Abgeordnetenminister — den ersten Balon, um ihn zu nennen — zum Sieg der Macht zurückzuführen möchten, schließen sich in scharfer Sprache dieser Auffassung an. Es ist, wie schon gesagt, auch wenig wahrscheinlich, daß die Preisgabe irgendeines Staatssekretärs genügen wird, und es würde auch nichts durch das Verschwinden des Herrn Michaelis erreicht. Nur das würde immer noch ein gewissermaßen geistiger Sieg neben dem selbst das vielbesungene „goldene Wiener Herz“ einem Kieselstein gleich. Auch durch die schnelle Beschaffung noch eines parlamentarischen Staatssekretärs und durch ähnliche Mittel würde Herr Dr. Michaelis kaum für längere Zeit ein Schicksal hinausgeschoben können, dessen erster Grund in einem „vico origine“, wie man in Frankreich sagt, in einer fehlerhaften Geburt seiner Kandidatur liegt. Wäre er die philosophische Gelehrtheit haben, um mit dem alten Platon zu sprechen: „Daß uns zur Capelle treten, letzten Sonnenbild zu schauen!“ Das eine ist — ob nun der Reichstag vorhanden ist, oder nicht — nachgedachte Wahl, daß kein Kandidat eine gradlinige, klare, einheitliche Politik mehr führen kann, bei der nicht auf den Willen der Volksvertretung Rücksicht zu nehmen, daß Parlament nicht schon im Augenblick seines Kommens hinter sich gelockt hat, von unbedingten Gewalten abhängig und zwischen unparlamentarischen Einflüssen, die ihn befechtigen können, und dem Parlament, das er zum Regieren braucht, hin und her balancieren muß. Wenn man nicht nach der Herbit-Krise immer wieder neue Kriege, und schärfere, erleben will und wer könnte das in dieser Kriegszeit wollen? — dann muß man in der gegenwärtigen Stunde nicht ein Vierteljahr, noch die Hälfte des Notwendigen, sondern das Ganze tun.